

## Möbelgestalter Rolf Sachs

über unverfälschten Ideenklau großer Designer, Playboy-Papa Gunter, olympiareifes Wohnen, Retro-Ödnis und das Leben in St. Moritz

TEXT SILKE BENDER FOTOS MARTIN MAI

# DESIGNER, BANKER, LEBEMANN



**Sportlich.** Das Olympia-Gebäude von 1928 war lange eine Ruine. Doch bald wird hier Rolf Sachs mit seiner Familie einziehen. Oben im Turm wird das Schlafzimmer sein. Noch sind die Bauarbeiten am Stadion in einem frühen Stadium

**In St. Moritz errichten Sie sich gerade eine zweite Residenz: Das Olympia-Gebäude von 1928, bisher noch eine Ruine. Was hat Sie gerade an diesem doch sehr schlichten Bau gereizt?**

Vor fünf Jahren saß ich mit meiner Frau ganz romantisch in der Pferdekutsche, wir kamen gerade vom Skifahren, und plötzlich sah ich die Ruine im Sonnenlicht. Da sagte ich zu ihr: Das wird mal unser Haus. Und in den Turm kommt unser Schlafzimmer! Mit dem Besitzer war ich mir schnell über die Pacht einig.

**Übernehmen Sie auch die architektonische Regie?**

Ja, gemeinsam mit einem Architekten vor Ort: Ich habe meine Ideen, er hat seine. Und die werfen wir zusammen. Es ist ein autokratisches Teamwork.

**Sie leben an verschiedenen Orten ...**

Mein Hauptwohnsitz ist London, im Sommer bin ich oft in Südfrankreich und in meinem Jagdhaus in Bayern. Ich profitiere auch von den Häusern und Wohnungen meines Vaters, in New York zum Beispiel.

**Sind Ihre einzelnen Domizile jeweils anders gestaltet?**

Meine Häuser sehen von innen weitgehend ähnlich aus, indem ich auf dekorative Elemente verzichte und sie mit meiner Sammlung von Design- und Kunstobjekten fülle. Den Ortsbezug stellt die Architektur her, indem ich mir bevorzugt Häuser in typischer, regionaler Bauweise aussuche: In London zum Beispiel lebe ich in einem viktorianischen Stadthaus, dessen Charakter ich respektiere, aber mit klaren Formen und Materialien Kontrastpunkte setze. In dem zu sanierenden Haus in St. Moritz, einer sachlichen Bauhaus-Architektur, werde ich mit lokal üblichen Materialien arbeiten.

**Wo sehen Sie Ihre Heimat?**

Den Begriff kenne ich für mich persönlich nicht, weil ich an vielen Orten hänge. Ich habe nur zweite Heimate, da ich als Kind schon quer durch die Weltgeschichte gegendelt bin – was ich als Vorteil empfinde, denn so kann ich das gewisse Etwas jeder Stadt für mich nutzen, und überall habe ich Bekannte. Die Heimat meiner Jugend sind das Engadin und St. Moritz, weil ich dort ins Internat gegangen bin und viele Freunde gefunden habe. St. Moritz ist sehr

**Willkommen Zuhause**

Rolf Sachs, Sohn von Gunter, wurde in Lausanne geboren und lebt mit seiner Familie in London. Gerade ist er dabei, sich ein neues Domizil im alten Olympiastadion von St. Moritz herzurichten, wo er ohnehin gern die Winter verbringt







**Stuhlsüchtig.** Designer Rolf Sachs mag schnelle Gefährte und sammelt Stühle wie Frauen Schuhe. Er hat eine Sammlung der schönsten Stücke aus den vergangenen 20 Jahren – und genügend Immobilien, um sie unterzubringen

speziell, da kein anderer Wintersportort auf der Welt eine solche Vielfalt an sportlichen und gesellschaftlichen Angeboten aufweist. Es ist ein Sammelsurium von Originalen, die hier in den Wintermonaten ungebremster Lebensfreude frönen.

**Was verbindet Sie mit Deutschland?**

Die Sprache und meine familiären Wurzeln. Auch wenn ich mich als Vollblut-Europäer fühle: Wenn Fußball-Weltmeisterschaft ist, drücke ich immer noch der deutschen Mannschaft die Daumen, meine Kinder der englischen.

**Warum leben Sie dann nicht hier?**

Deutschland hat leider etwas Starres, Unflexibles an sich. Es wird zu viel gejammert! Diese Angst vor dem Neuen! Den Deutschen fehlt einfach der Mut. In London herrscht ein internationaler, kosmopolitischer und flexibler Geist – der fehlt mir in Deutschland.

**Welche Sprache sprechen Sie in Ihrer Familie?**

Deutsch, Französisch, Englisch und Persisch. Mit meiner Frau spreche ich französisch, mit den Kindern deutsch oder, besser gesagt, sollte ich, und alle fallen immer ins Englische. Und meine Frau spricht mit ihnen persisch. Manchmal werfen wir in einem Satz alles zusammen.

**Was bedeutet Ihnen der Begriff Luxus?**

Zeit, Gewissensfreiheit, Flexibilität, Mobilität. Materiell ist heute fast nichts mehr wirklich Luxus oder nicht mehr im früher empfundenen Sinn.

**Das klingt aus Ihrem Munde – mit Verlaub – kokett ...**

Ich habe das große Glück, aus einer wohlhabenden Familie zu stammen, das ist sicherlich irgendwo wahrer Luxus. Aus diesem Grund kann ich Geld ein bisschen aus der Distanz betrachten. Man muss es mit Vernunft, aber auch mit Freude einsetzen. Ich glaube auch, dass meine Kinder ein bodenständiges Verhältnis zum Geld haben. Als Eltern muss man ihnen ein Vorbild sein.

**Ihre neueren Objekte haben auch humoristische Qualitäten ...**

Meine Objekte haben meist ein Quäntchen Humor, das liegt in meinem Naturell. Meine Perückenlampe ist ein gutes Beispiel. Eigentlich eine surrealistische Skulptur, die nebenbei noch eine Lampe ist. Jeder geht automatisch einmal um die Haare herum, weil man denkt, auf der anderen Seite sei ein Gesicht. Diese Irritationen und Überraschungen mag ich. Oder meine Peephole-Lampe: Von außen schlicht und rund, verbirgt sich drinnen eine Aktfigur, die sich dem Betrachter erst auf den zweiten Blick durch das Guckloch eröffnet. **Sie haben über Ihren Vater doch sicher viele Designer und Künstler kennengelernt. Gab es da einen, der Sie besonders geprägt hat?**

Nein, auch wenn ich tatsächlich heute mit vielen befreundet bin. Als ich anfing, Design-Ausstellungen zu besuchen, verließ ich diese meist enttäuscht. Aus guten Kunstausstellungen hingegen bringe ich immer Hunderte von Ideen mit. Als Halbfranzose und Halbdeutscher lebe ich zwischen zwei Traditionen: Die Franzosen waren immer schon eher dekorativ, noch heute ist Philippe Starck dafür ein gutes Beispiel, die Deutschen sind eher konzeptionell und akademisch – siehe Bauhaus. Beide Ansätze prägen meine Arbeit, die ich zu etwas Eigenem, sehr Subjektivem formen möchte. Ein konkretes Vorbild habe ich nicht. Ich wundere mich aber, wie viele Designer heute ziemlich unverfroren Ideen abkupfern.

**Was meinen Sie damit?**

Mein Studio war auf der Mailänder Möbelmesse und berichtete mir vom immer weiter um sich greifenden Ideenklau. Jasper Morrison zum Beispiel zeigte dort eine Holzkiste, die ich fast in gleicher Form schon vor zwei Jahren in Mailand vorgestellt habe. Ein anderer englischer Designer hat meinen Holzschlitten abgekupfert, den er sogar nachweislich vor einigen Jahren auf meiner Ausstellung gesehen hat ... Ich habe gar







nichts dagegen, wenn man Werke anderer als Inspiration zitiert, aber doch bitte nicht gleich ein Plagiat herstellen! Das ärgert mich dann schon.

**Irritierenderweise sind Sie auch noch Investmentbanker ...**

Aber ich verwische beide Ebenen nicht miteinander. Ich nutze meine Kreativität zwar fürs Investmentgeschäft, umgekehrt fällt mir das aber weitaus schwerer. Mein abc-Stuhl etwa kann nur als singuläres Kunstobjekt funktionieren: Es ist ein klassischer, ganz einfacher Kaffeehaus-Stuhl, den ich komplett in grauem Schiefer nachgearbeitet habe.

**Stühle sind anscheinend Ihr Steckenpferd ...**

Ich sammle Stühle wie Frauen Schuhe. Sie sind schön, und man kann einfach nicht genug von ihnen haben! Ich habe eine ziemlich komplette Sammlung von Designstühlen der letzten 20 Jahre: Von Ron Arad über Tom Dixon bis Frank Gehry oder Marc Newson. Aus der Bauhaus- und De-Stijl-Zeit sammle ich ebenfalls handgefertigte Originale. Nur ein paar fehlen mir noch, denn sie sind ziemlich teuer geworden! Rietveld ist dabei mein großer Liebling, wie auch der Proust-Sessel von Alessandro Mendini von 1978.

**Und wie sehr schätzen Sie das zeitgenössische Möbeldesign?**

Kaum. Es ist langweilig. Die meisten Designer sind wenig mutig und zeigen nur noch Dinge mit Déjà-vu-Effekten. Die 90er Jahre waren weitaus spannender, als mit neuen Materialien experimentiert wurde und die Designernamen entstanden, die noch heute maßgeblich sind. Aber in den letzten fünf Jahren sind keine großen mehr dazugekommen. Vieles ist im Moment retro, gut zu sehen in den sich epidemieartig verbreitenden Lounge-Interiors, denen außer dem Beschwören der Formen der 60er und 70er Jahre nicht viel einfällt.

**Anderes Thema: Wie lebt es sich als Sohn eines früher die Schlagzeilen beherrschenden Vaters und einer Stiefmutter namens Brigitte Bardot?**

Es gab bei mir nie Abgrenzungsrituale. Nicht mehr zumindest als bei jedem anderen, der sich seinen eigenen Weg außerhalb des Elternhauses sucht. Das liegt wohl daran, dass ich ein ausgeprägter Familiennest bin und dies schon sehr früh erkannt habe. Ich habe meine Frau bereits mit Ende 20 kennengelernt und kurz darauf geheiratet.

**Stuhlsüchtig.**

Designer Rolf Sachs mag schnelle Gefährte und sammelt Stühle wie Frauen Schuhe. Er hat eine Sammlung der schönsten Stücke aus den vergangenen 20 Jahren – und genügend Immobilien, um sie unterzubringen

**STECKBRIEF**

Geboren 1955 in Lausanne, Schweiz .... Sohn von Gunter Sachs ... studierte Wirtschaftswissenschaften in London und San Francisco ... seit 1984 Möbeldesigner ... zahlreiche Einzelausstellungen, u. a. in London, Mailand, Köln, Frankfurt, Nürnberg ... Buch: „Der Wilde Kaiser“ (ein Fotoprojekt von Rolf & Maryam Sachs, erschienen 2005 bei teNeues) ... lebt mit seiner Familie und drei Kindern seit 1994 in London ... seit September zeigt eine große Werkschau seine Möbel und Fotografien bei Phillips de Pury & Company in New York.

[www.rolfsachs.com](http://www.rolfsachs.com)